

„IRGENDWANN WERDE ICH WIEDER  
VERLEGEN“

WALTER JANKA AN  
JOHANNES VON GÜNTHER



EINE KLEINE GESCHICHTE DER DDR IN  
BRIEFEN

EBERHARD KÖSTLER  
AUTOGRAPHEN & BÜCHER OHG  
TUTZING, MAI 2017  
KATALOG 164A

## Janka, Walter, Verleger und Dramaturg (1914-1994) und Lotte Janka, Übersetzerin und Ehefrau Walter Jankas (1914-2012)

229 Korrespondenzstücke, darunter 25 eigenh. Briefe, 29 masch. Briefe mit eigenh. U. (1 Fragment), 5 eigenh. Ansichtskarten, 4 eigenh. Weihnachtskarten von Walter Janka sowie 12 eigenh. Briefe, 9 masch. Briefe mit eigenh. U., 7 eigenh. Ansichtskarten von Lotte Janka und 2 Telegramme von Walter und Lotte Janka, darüber hinaus 1 Briefentwurf von Johannes von Guenther (Antrag auf Reiseerlaubnis für Walter Janka) und 125 Gegenbriefe von Johannes und Jasmin von Guenther (Typoskript-Durchschläge). Beiliegend einige teils undatierte Fragmente. Kleinmachnow, 13. XI. 1961 – 10. XI. 1973. Verschiedene Formate. Insgesamt über 590 Seiten.

Euro 5000.-

Der Briefwechsel zwischen Walter Janka und Johannes von Guenther (1886-1973) - ergänzt durch einige Briefe Lotte Jankas und Jasmin von Guenthers - setzt ein Jahr nach Jankas Entlassung aus dem Zuchthaus Bautzen und drei Monate nach dem Bau der Berliner Mauer ein. Walter Janka, der in der Nazizeit verhaftet worden war, dann emigrierte, im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft und später in Mexiko den Exilverlag El Libro Libre gegründet hatte, kehrte 1947 in den Osten Deutschlands zurück und stieg 1953 zum Leiter des Aufbau-Verlages auf. Am 6. Dezember 1956 wurde er verhaftet, am 26. Juli 1957 in einem aufsehenerregenden Schauprozess "als unmittelbarer Hintermann und Teilnehmer einer konterrevolutionären Gruppe" zu fünf Jahren Haft verurteilt. Johannes von Guenther setzte sich jahrelang für ihn ein und hielt ihm auch dann noch die Treue, als Janka isoliert, sanktioniert und in Kleinmachnow von der Stasi überwacht bis 1989 auf die Rehabilitierung warten musste. Nach internationalen Protesten wurde Walter Janka am 23. Dezember 1960 zwar vorzeitig aus der Haft entlassen, stand aber, mit Berufsverbot belegt und in der Haft schwer erkrankt, vor dem Nichts. In diese Zeit fallen die Briefe, die Janka vom November 1961 bis November 1973 an Johannes von Guenther schrieb. Sie sind Teil einer umfassenden Korrespondenz, in die auch Katia und Erika Mann eingebunden waren. Guenther, als Herausgeber und Übersetzer russischer Klassiker Autor des Aufbau Verlages und in der Bundesrepublik lebend, zählte ebenso wie Katia Mann zu Jankas Fürsprechern. Das bezeugen, neben der Korrespondenz zwischen Katia Mann und Johannes von Guenther aus den Jahren 1960 bis 1966, Jankas Äußerungen in den hier vorliegenden Briefen. Demnach stand nicht nur Johannes von Guenther mit Katia Mann, sondern auch Janka mit ihr und Erika Mann in engem Briefkontakt. In den späteren Jahren kam es sogar zu einem Besuch Jankas im Hause Thomas Mann in Kilchberg bei Zürich, da Katia Mann darauf bestand, mit Janka direkt über eine DEFA-Verfilmung von „Lotte in Weimar“ zu verhandeln (10.V.1971). Wie eng dieser Kontakt war, zeigt Jankas Brief an Johannes von Guenther vom 22.IV.1963: „[...] Der Briefträger brachte gleich zwei schöne Briefe. Den Euren vom 12. 4. und einen langen, sehr herzlichen, von Frau Katia Mann. Es ist die beste Sache der Welt, dass es Euch gibt – und dass Ihr Briefe schreibt. In das ‚Euch‘ ist freilich K. Mann einbezogen [...]“. Walter Janka pflegte ein intensives Verhältnis zu Thomas Mann und dessen Familie. Ihm war es zu verdanken, dass dessen Werke und Briefe nicht nur in der Bundesrepublik im S. Fischer Verlag, sondern auch in der DDR im Aufbau Verlag erschienen. Legendär ist die Anekdote, wonach Janka das Honorar mangels Devisen in Form eines Pelzmantels auszahlte. Sie markiert den Beginn einer langjährigen engen Freundschaft, über die Janka und Johannes von Guenther sich mehrmals brieflich austauschen, etwa am 21. II. 1965 (über Erika Manns Krankheit), am 22. VII. 1965 (Katia Manns Empörung über die Ablehnung einer Reisegenehmigung für Walter Janka: „Sie war ziemlich ärgerlich, als wir ihr die Umstände erzählten [...]“), am 26. II. 1968 über Erika Manns Zauberberg-Feature („[...] eine ganz hervorragende Leistung. Von ihrer schweren Krankheit war nichts zu spüren [...]“). Krankheit und Tod Erika Manns sind mehrmals Thema zwischen den Freunden, am 15. XI. 1969 bekennt Janka: „Ich war richtig hilflos. Mit Erika hatten wir nämlich eine – wenn auch nicht so oft ausgesprochene – sehr ernstgemeinte Freundschaft. Und es hat uns wirklich hart getroffen, dass sie nicht mehr ist ... Der wirklich guten Freunde werden leider immer weniger [...]“.

Walter Jankas sehr persönliche Briefe werfen ein eindrucksvolles Licht auf seine prekäre Lage als Folge des Schauprozesses und seinen lebenslangen Kampf um Wahrheit und Anerkennung. Themen sind die alltäglichen Folgen von Verhaftung und Berufsverbot für ihn und seine Familie (6. XII. 1962, 18. III. 1964, 19. V. 1964 etc.), die Hintergründe des Prozesses (8. IV. 1965), das vergebliche Bemühen um ein Wiederaufnahmeverfahren (11. X. 1965, 13. XI. 1965, 25. I. 1966 etc.), Freundschaften (Peter Huchel, Marta Feuchtwanger, Georg Lukács, die Familie Mann) und Feindschaften (der „Portokassenknabe“ Klaus Gysi, „E[rich] W[endt]“ – „Ich habe mich nie wieder mit ihm an einen Tisch gesetzt“, Wolfgang Harich und die falschen Freunde aus der Zeit um 1956), Jankas berufliche Situation (21. X. 1962, 6. XII. 1962) sowie auf das kulturpolitische Klima in der DDR vom Aufstand in Ungarn 1956 über den Sturz Chrustchows und das Ende der Entstalinisierung (Brief vom 31. X. 1964), den Prager Frühling (31. IV. 1968, 21. VIII. 1968, 15. IX. 1968) bis zur späten Phase der Ära Ulbricht, einschließlich des Mauerbaus (13. XI. 1961), der Sanktionen gegen Wolf Biermann, Robert Havemann, Stefan Heym u.a. (10. IV. 1966) und die Ausrichtung der DDR-Verlage (z.B. in der freimütigen Kritik an der Kooperation zwischen Klaus Gysi im Aufbau Verlag und Siegfried Unseld im Suhrkamp Verlag, 20. X. 1965, 25. I. 1966, 23. IV. 1965). Es erstaunt, wie unverblümt Janka die Zustände beim Namen nennt, als ob seine Briefe weder der Zensur unterworfen gewesen wären noch er selbst unter ständiger Beobachtung gestanden hätte.

Am 6. XII. 1962 schreibt Janka über seine Anstellung bei der DEFA seit dem 1. September 1962: „Zu meiner jetzigen Tätigkeit ist viel oder nichts zu sagen. Ich mache es kurz. Natürlich sind es Improvisationen und Behelfe. Nichts, keine Leidenschaft noch Begabung, kein Ehrgeiz, noch Ausdauer, stehen dahinter. Alles, was ich tue, tue ich, um eben etwas, was möglich ist, zu tun; und um nicht nur von der Arbeit meiner Frau leben zu müssen [...]. Was die Perspektiven bringen, weiss ich nicht [...] nichts würde ich mehr fürchten, als den Tag, wo ich mich selbst im Spiegel nicht mehr sehen möchte. Ich bin entschlossen, es nicht dazu kommen zu lassen [...].“ Die permanente Frustration über die ausweglose Situation einer von oben verordneten Untätigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch den Briefwechsel. So charakterisiert sich Janka als „gut dressierten“ Hund, der mit Füßen getreten wird: „Dass er nicht immer den Fusstritten ausweicht, spricht für den Hund – niemals für den, der mit Füßen tritt [...] (19. III. 1963).“ Dagegen steht Jankas in jeder Zeile spürbarer Wunsch, wieder als Verleger zu arbeiten. Er begleitet Johannes von Günther brieflich bei dessen Arbeit als Autor, Herausgeber und Übersetzer russischer Literatur (21. II. 1965, 6. VII. 1965 etc.), drängt ihn geradezu, seine Memoiren zu schreiben und versucht über Mittelsmänner zu erreichen, dass seinem Freund zum 80. Geburtstag die Ehrendoktorwürde verliehen wird. Janka agiert brieflich über die deutsch-deutsche Grenze und alle Restriktionen hinweg als Lektor/Verleger, der ermutigt, kritisiert, anregt und in Detailfragen Stellung bezieht. Für Janka scheinen diese brieflichen Gespräche ein Lebenselixier: „Dein Puschkin steht hoffentlich vor der Vollendung. Ich finde es gut, dass Du noch selbst einen letzten Schliff gibst. (Auch deshalb, weil ich die Gesamtausgabe bestimmt neu auflegen werde. Natürlich nicht nur den Puschkin. Und es wird noch dauern. Aber irgendwann werde ich wieder ich verlegen) [...]“ (Brief vom 6. VII. 1965).

### Briefzitate in Auswahl

#### 13. XI. 1961- nach dem Mauerbau

„Erstens machen wir keine Reisen – wohin sollte man auch reisen, wenn ... [...] denn eine Fahrt bis Friedrichstrasse [...] ist zeitlich, und was die Entfernung betrifft, wenigstens vergleichbar mit einer Fahrt von Seeshaupt bis Garmisch-Partenkirchen [...]“

#### 19. V. 1964 – der Plan einer Reise über Prag, Budapest, Bukarest bis nach Bulgarien

„Das Einreise Visum bekommen wir sicher ohne Schwierigkeiten. Die Frage ist nur, ob wir auch die Ausreise erhalten.“

#### **19. IX. 1964 - Besuch bei Georg Lukács in Budapest**

„Besonders schöne Tage haben wir in Budapest verbracht, wo sich unser alter Freund Lukács um uns bemüht hat [...] selbstverständlich haben wir ganze Nächte verplaudert.“

#### **21. II. 1965 - Erika Manns Krankheit**

„Mit Katia Mann wechseln wir regelmässig Briefe. Über Erikas Situation sind wir informiert. Es muss schlimm um sie bestellt sein.“

#### **21. II. 1965 - Peter Huchel**

„Peter Huchel werde ich in den nächsten Tagen wieder aufsuchen [...]. Er hat wirklich grossen Ärger und viele Sorgen. Es ist gut, wenn seine Freunde ihn nicht vergessen oder in Vergessenheit fallen lassen.“

#### **21. II. 1965 - Aufbau-Verlag**

„Ob es Zweck hat, gegen den Aufbau zu klagen, weiss ich nicht [...]“.

„Ich habe Dein Riesenwerk heute wieder einmal stundenlang geordnet und diese und jene Stelle nachgelesen. Es ist gewaltig, einzigartig, von Dauer in der grossen Literatur. Ich bin richtig glücklich darüber, Dir auf dieser unendlichen Strasse begegnet zu sein. Und schön ist die Freundschaft, die uns über diese Arbeitsbegegnung hinaus verbindet [...]. Wundere dich nicht, wenn Deine Verleger dir keine Ruhe lassen. Ich würde es nicht anders tun.“

#### **8. IV. 1965 ff. - Reiseerlaubnis?**

„Angeblich soll ich jetzt eine Ausreiseerlaubnis nach Tunesien erhalten. Die tunesischen Partner bestehen darauf [...]. Vielleicht lockern sich dann für mich die Bestimmungen. Aber wie immer die Antwort ausfallen mag, so finde ich es doch gut, einmal zu testen. Ein entsprechender Antrag auf Reiseerlaubnis müsste an den Minister für Kultur, Herrn Bentzien, gerichtet werden. Fast wage ich nicht daran zu glauben, dass wir eine positive Antwort erhalten [...]“.

Am 22. VI. 1965 stellt Johannes von Guenther als Nationalpreisträger der DDR von 1956 für Kunst und Wissenschaft stellt Johannes von Guenther einen Antrag auf Reiseerlaubnis für Walter Janka (der Entwurf liegt hier vor). Begründung: Jankas Expertise werden für eine Puschkina-Verfilmung benötigt. Nach Tunesien darf Janka berufsbedingt reisen, in die BRD jedoch nicht. Er schreibt:

16. VI. 1965: „Dass Ihr keine Antwort auf Euren Brief an das Ministerium erhalten habt, ist natürlich ungehörig. Aber keine Antwort ist auch eine Antwort.“

6. VII. 1965: „Schon wollten wir Euren Brief, mit einem eigenen Antrag, zum Rat des Bezirkes Potsdam bringen. Und gerade an diesem Morgen erreichte uns noch die Abschrift des Antwortschreibens. Daraufhin haben wir alles geändert und an den Minister für Kultur einen regelrechten Antrag gerichtet. [...] Der von Dr. Münzer gezeichnete Brief ist aus verschiedenen Gründen interessant. 1. Wie lange man auf Antwort warten muss. Aber eben doch Antwort bekommt. 2.

Der freundliche Ton und die direkte Aufforderung zu einem Gespräch mit dir [...] (Kleine Geister lassen sich durch solche Verbindungen immer beeindruckten.) [...].“

22. VII. 1965, offizielle Ablehnung: „[...] so sehr ist die Antwort des Ministers geeignet, die Laune zu verderben. Um es kurz zu machen: Er hält es nicht für angezeigt, den Antrag zu befürworten. Er ist der Meinung, dass es in meinem Interesse liege, wenn die Reiseerlaubnis abgelehnt wird [...]. Ich will mich jetzt nicht auf einen Kommentar einlassen. Mir fehlt es dazu an ‚objektiver Einsicht‘ [...]. Das sind Nichtigkeiten – und ich werde damit fertig.“

#### **8. IV. 1965 - über die Gefängniszeit**

„Ich habe auch wirklich keine Lust mehr, freiwillig allein zu sein. In dieser Beziehung haben mir die Jahre zu einer bestimmten Zeit vollkommen gereicht.“

#### **8. IV. 1965 - Peter Huchel**

„Mit Peter habe ich gesprochen [...]. Finanziell kommt er noch über die Runden. Sie haben sich eingeschränkt und sogar die Putzfrau entlassen. Seine Frau macht wieder alles selbst [...]. Peter bekommt z. Zt. sogar wie keine Honorare. Er lebt wohl noch von irgend einer kleinen Rente. Solange er diese bekommt, halten sie sich über Wasser [...].“

#### **8. IV. 1965 - falsche Freunde 1956**

„Ja. E[rich] W[endt] ist krank. Es soll nicht gut um ihn stehen. Meine Gefühle – ich gestehe es – sind darum nicht sehr getroffen. Er hat sich – wozu doch kein Grund war – nach 56, gegen uns nur unanständig benommen. Es gab u. gibt Dinge, die ich nie vergessen werde und in keinem Falle entschuldigen kann. Ich mochte nie Menschen ohne Charakter, die alles nur der eigenen Karriere unterordnen [...].“

#### **11. X. 1965 und 13. XI. 1965 - Wiederaufnahme des Prozesses?**

„Aus Gründen, die ich Dir brieflich nicht darlegen kann, bleibt mir kaum eine andere Wahl, als schon jetzt das Wiederaufnahmeverfahren zu beantragen. Auch eine Ablehnung – die mir nur schaden und nichts nutzen wird – ist möglicherweise ein weiterer Schritt zur Aufdeckung der Wahrheit. Früher oder später muss sie sich durchsetzen. Aber alle Freunde raten mir ab: Der Zeitpunkt sei verfrüht und die personellen Umstände seien denkbar ungünstig. Ich überlege noch, was richtig und moralisch vertretbar ist. Was meinst du? Das Angedeutete meine meine – unsere – Situation erkennbar [...].“

„Ich habe die Aushändigung der Anklageschrift, Urteilsbegründung, Beweisdokumente und Prozessprotokolle beantragt, damit ich die Berechtigung auf Eröffnung eines Wiederaufnahmeverfahrens belegen und nachweisen kann. Ich bin zu diesem Schritt gezwungen, weil ich die Diskriminierung meiner Person auf die Dauer weder hinnehmen noch die daraus resultierende Untergrabung meiner Existenz dulden darf [...].“

#### **20. X. 1965 - Aufbau Verlag und Suhrkamp Verlag, Klaus Gysi und Siegfried Unseld (JvG)**

„Diese verdammte Portokassenknabe Gysi ärgert mich schon so, dass ich vor Wut platzen möchte. Ich habe mir wirklich überlegt, ob die Frankfurter Messe zu fahren und ihm eine knallende Ohrfeige herunterzuhauen. Aber was hätte ich damit erreicht. Unsere ganze mit dem Osten kokettierende Intelligenzpresse würde mich verreißen, die Sachlage würde ich um nichts verändern, dagegen hätte ich in der Person von Herrn Gysi einen neuen Märtyrer geschaffen, der

unter den schmutzigen Kapitalisten zu leiden hat. Dabei ist er der Kapitalist, der mich, den geistigen Arbeiter betrügt und schädigt [...]. Dieser lächerliche Herr Unseld, der die Nachfolge von Suhrkamp angetreten hat, ist jedenfalls mit Herrn Gysi herzenseins. Sie haben in Frankfurt knallig Verbrüderung gefeiert, was willst du mehr? Herr Gysi hat den Aufbau Verlag prostituiert. Herr Unseld schändet den Insel Verlag und schändet den Suhrkamp Verlag [...].“

## **2. II. 1966 - Klaus Gysi (JvG)**

„Der Aufstieg unseres Freundes Klaus ist erstaunlich [...]. Allerdings ist unser Klaus ein aalglatter Mann, der wahrscheinlich sich zu schützen versteht, aber man hat mir gesagt, dass auch er schon vor etwas mehr als zehn Jahren einmal kräftig gewackelt hat [...].“

## **10. IV. 1966 - Wolf Biermann, Stefan Heym, Peter Huchel, Robert Havemann**

„Soweit es sich um Schriftsteller handelt, wird sofort – wenn die Verlage nicht mehr drucken – die Existenzfrage berührt. Wie schnell man an die Grenze der Verzweiflung herangeführt werden kann, wissen wir ja aus eigener Erfahrung recht gut. Wer also dennoch seiner guten Sache treu bleibt, verdient Mitgefühl und Respekt [...]. In diesem Punkte geht es Biermann, Huchel, Heim usw. nicht anders als uns [...].“

## **24. IX. 1966 - Aufbau Verlag**

„Wenn ich mich auch nicht für die Dummheiten meiner ‚Nachfolger‘ verantwortlich fühlen muss, so macht es mich doch traurig, dass Dein so bedeutungsvoller grosser Nachkriegsverlag, die vielversprechende und damals unbestrittene Chance nicht mehr zu handhaben und zu nutzen weiss. Ja, das ist wirklich traurig.“

## **1. I. 1967 - Beginn der Autobiographie („Schwierigkeiten mit der Wahrheit“, Rowohlt 1989, „Spuren eines Lebens“, Rowohlt 1991)**

„Vor drei Monaten habe ich den ersten Versuch gemacht und etwa 50 Seiten geschrieben. Ich glaube, dass diese ‚Betrachtungen‘ garnicht so uninteressant sind [...]. Was am Ende dabei herauskommt, dann ich freilich selbst noch nicht übersehen. Nur so viel weiss ich schon. Die Wahrheit ist keine angenehme ‚Einrichtung‘ [...].“

## **15. I. 1967 - Ilja Ehrenburgs Erinnerungen**

„Zu Stalins Zeiten wäre er dafür erschossen worden [...].“

## **19. III. 1967 und 20. II. 1967 - Reiseantrag**

„Der Antrag ist abgelehnt. Beschwerde ist sinnlos, da die Entscheidung von letzter Instanz getroffen. (Ich beherrsche mich jetzt...) [...]. Also begraben wir die schöne Illusion.“ Janka schildert ausführlich seine Frustration, die er sich aber gar nicht gestatten will. Grund: „Seit einiger Zeit ist nämlich eine Verordnung wirksam, die jeden Mut nehmen kann. Aber so schwach bin ich auf die Dauer nun wieder nicht, um mich in meinen Angelegenheiten nur von Verordnungen bestimmen zu lassen.“

## **21. VIII. 1968 und 15. IX. 1968 - Prager Frühling, Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen**

„Ich zerresse meinen langen Brief, den ich Euch geschrieben habe, weil ich soeben die letzten Nachrichten hören konnte. Durch die neuen Ereignisse sind alle anderen Dinge belanglos ge-

worden. Meinen Urlaub hier auf dem friedlichen Bauernhof beende ich sofort. Nur sehr selten bin ich in meinem Leben so untröstlich gewesen, wie ich es von jetzt an bin [...]. Aber ganz sicher kommt noch Schlimmeres auf uns zu. [...] Ja, du hast die Situation richtig eingeschätzt. Fast fürchte ich, dass wir uns auch bald nicht mehr schreiben können. Und ... ich wage nicht, hier weiterzuschreiben [...].“

#### **14. XII. 1968 – neuerliche Verweigerung einer Reiseerlaubnis**

„Kein Mensch kann hier diese Entscheidung verstehen, weil es ja so gut wie nie vorkommt, dass Reisen in die SU untersagt werden [...].“ Also Auslandsreisen – oder gar nach Westdeutschland – muss ich völlig abschreiben. Ich kenne z.Zt. niemand, der mit solchen Einschränkungen hier zu rechnen hat. Ein bedenklicher Zustand. Hoffen wir, dass er nicht Schlimmeres noch zur Folge hat [...].“

#### **29. VI. 1969 und 16. IX. 1969 - der Tod Erika Manns**

„Vor drei Tagen erreichte uns eine bittere Nachricht aus Zurich. Die Sekretärin spricht in ihrem Brief von ‚Allerschlimmsten, was passieren konnte‘ und sagt an anderer Stelle, dass ‚Frau Katia Mann uns ja geschrieben habe, wie hier die Dinge stehen‘. Leider haben wir einen solchen Brief von K. M. noch nicht bekommen [...]. Weil wir nun über Erikas Schicksal noch nichts Genaues wissen, telegraphierten wir der Sekretärin und baten, uns ausführlicher zu informieren. Falls Euch schon mehr bekannt ist, wäre es lieb, wenn Ihr uns etwas über das Geschehene mitteilt. Ihr wisst ja, dass Erika uns im Herbst in Berlin besucht hat; und dass wir einen halben Tag über tausend Dinge gesprochen haben. Wir waren damals von ihrer schweren Krankheit schon tief erschüttert. Aber jetzt erst begreifen wir die große Traurigkeit, die von ihr ausging. Sie war doch immer eine überaus vitale, grenzenlos bewegliche und vor allem sehr geistreiche Frau. Ihre jahrelange physische Hilflosigkeit muss alle Grenzen menschlichen Vermögens überschritten haben [...]. (Wenn also geschehen ist, was man auf Grund dieser Nachricht vermuten muss, dann können wir uns vorstellen, wie sehr es Frau Mann getroffen haben mag. Das Schicksal hat dieser nun 85jährigen Frau – neben Weltruhm und höchster Ehre – zugleich härteste Prüfungen aufgeburtet.) [...].“

#### **16. IX. 1969 - der Aufbau Verlag in den 50er Jahren, Devisen**

„Alle Verträge, die damals mit Autoren ausserhalb der sowjetischen Besatzungszone (Westdeutschland oder Ausland) geschlossen wurden, sahen nur Zahlungen in unserer Währung vor. Eine Pflicht auf Transferierung oder Zahlung in anderen Währungen wurde ausdrücklich verneint oder einer späteren gesetzlichen Regelung überlassen [...]. Auch heute noch sind Valutenzahlungen mehr oder weniger immer eine good-will Angelegenheit. Unsere Verlage durften damals jedenfalls keine anderen Vereinbarungen treffen. [...]“ Weiter ausführlich über Ausnahmen von der Regel, die von der Sowjetischen Besatzungsmacht am DDR-Staat vorbei in die Wege geleitet wurden, z.B. für Leonhard Frank und Thomas Mann.

#### **8. XI. 1969 - Heinrich Böll liest in Berlin, Janka und Huchel sitzen im Publikum**

„Vor einer Woche hat Heinrich Böll in der ‚Evangelischen Akademie zu Berlin‘ gelesen und Fragen beantwortet. Ich bin mit meinem alten Freund P. Huchel hingegangen. An die 1000 Besucher waren gekommen, obwohl keine Propaganda für diese Veranstaltung gemacht worden war. Was und wie er gelesen hat war sehr gut. Über den Erfolg wird er zufrieden sein. Mit Recht.“

#### **10.V. 1971 - Reise zu Katia Mann**

„Die DEFA-Direktion hat durchgesetzt, dass ich eine Dienstreise mit einem Mitarbeiter in die Schweiz zu Frau Thomas Mann unternehmen darf. Sehr kurz allerdings. Nur mit zwei Tagen Aufenthalt in Zürich. Aber immerhin. Eine Rolle dabei spielt meine gute Beziehung zu Frau Mann und das Interesse der DEFA, Verfilmungsrechte zu erwerben. Ich habe nämlich vorgeschlagen, den Roman ‚Lotte in Weimar‘ zu verfilmen; und diesen Film bis zum 100. Geburtstag von T. M. fertigzustellen. Zu Hilfe kam mir dabei das Entgegenkommen von Frau Mann, die bereit ist, mit uns zu verhandeln [...]“.

#### 15. XI. 1971 – Peter Huchel, mittlerweile ausgereist

„Mit P. Huchel wechseln wir regelmässig Briefe. Er befindet sich noch in Rom. Jede Zeile atmet Heimweh, Sehnsucht nach der märkischen Heide. Es ist wirklich ein Jammer, dass er seine Heimat verlassen musste [...]“.

#### November 1971 – Marta Feuchtwanger

„Mein Verhältnis zu Marta Feuchtwanger ist etwa so freundschaftlich wie das zu Katia Mann.“  
Dann ausführlich über einen Besuch von Marta Feuchtwanger in Kleinmachnow und ihre unverblühte Regimekritik, die Janka aus Zensurgründen nur andeuten mag.

#### 20. V. 1973 - Katia Manns 90. Geburtstag

„Der 90. Geburtstag von Frau Thomas Mann fällt auf den 24. Juli. Falls wir die Reiseerlaubnis bekommen, dann fliegen wir am 22. Juli über Prag nach Zürich. Es wird vom Geldumtausch abhängen, wie lange wir bleiben können [...]. Frau Mann hat sich wirklich bemüht. Und ohne ihre Einladungen hätten wir bestimmt nichts erreichen können. Im übrigen ist so treu wie Ihr es seid. Sie schreibt uns mit Regelmässigkeit sehr schöne Briefe.“

EBERHARD KÖSTLER

AUTOGRAPHEN & BÜCHER oHG

Eberhard Köstler - Dr. Barbara van Benthem

Traubinger Straße 5 - D - 82327 Tutzing

Telefon [0049] (0)8158 - 36 58

Mobil [0049] (0)151 58 88 22 18

Telefax [0049] (0)8158 - 36 66

[info@autographs.de](mailto:info@autographs.de)

Alle Autographen und Geschäftsbedingungen unter [www.autographs.de](http://www.autographs.de)



Mitglied im Verband deutscher Antiquare und der  
International League of Antiquarian Booksellers